

Athanasius (295-373)

Vertheidigung der Lehre des heiligen Dionysius von Alexandrien. (De sententia Dionysii)

Generiert von der elektronischen BKV
von Gregor Emmenegger / Ottmar Strüber / Rudolf Heumann
Text ohne Gewähr

Text aus: Sämmtliche Werke des heiligen Athanasius 1. (Sämmtliche Werke der Kirchen-Väter 14), Kempten 1836.

Einleitung.

<s 249> Als solche diene eine kurze Lebensbeschreibung des großen Bischofes, aus dessen Werke die Arianer zur Rechtfertigung ihrer Irrthümer Zeugnisse anführten, und welchen hier Athanasius vertheidiget. Dionysius, dem der heil. Basilius und die andern Griechen gewöhnlich den ehrenvollen Beinamen *der Große* geben, und welchen der heil. Athanasius einen Lehrer der katholischen Kirche nennt, ein Sohn reicher und angesehenen Eltern, wurde wahrscheinlich zu Alexandrien, dem damaligen Mittelpunkte wissenschaftlicher Bildung, geboren. Er durchging mit glücklichem Erfolge die verschiedenen Fächer menschlicher Gelehrsamkeit, und seine Forschbegierde führte ihn nach und nach zur Erkenntniß der Ungereimtheit und Gottlosigkeit des Götzendienstes, in welchem er erzogen worden war. Die Briefe des heil. Paulus, welche er zu lesen begann, gewährten ihm Genüsse, die er in keinem Buche der Weltweisen fand, und so wie sein Geist erleuchtet wurde, fühlte er auch sein Herz innig gerührt. Er entsagte daher dem Heidenthume, und wendete sich zur beseligenden Lehre des Evangeliums. Von ihm selbst erfahren wir, daß er seine Bekehrung einer bei einer Erscheinung gehörten Stimme verdankte, so wie seiner Liebe zum bedächtigen Lesen, und der Unparteilichkeit, womit er die verschiedenen Meinungen prüfte. Nach seiner Bekehrung wollte er ferner nur für Gott leben; alle Herrlichkeit der Welt mit Füßen tretend, verachtete er die Vortheile, welche ihm seine Geburt und seine Vorzüge versprochen. Er ließ sich unter die Schüler des berühmten Origenes zu Alexandrien aufnehmen; wegen seiner Fortschritte in <s 250> der Kenntniß der Religion und in der Gottseligkeit wurde er zum Priester geweiht. Im Jahre 231 übertrug man ihm das Lehramt in der so ausgezeichneten Schule von Alexandrien, und im Jahre 246 folgte er dem Heraklas auf dem bischöflichen Stuhle dieser Stadt nach.

Als im Anfange des Jahres 250 die blutigen Verfolgungsgesetze des Decius in Alexandrien erschienen, versäumte der heilige Oberhirt nichts, um die Kämpfer Christi vorzubereiten. Sabinus, Statthalter von Aegypten, sandte einen Schergen ab, welcher des Bischofes sich bemächtigen sollte; allein dieser entging der Verhaftung, indem er sich vier Tage lang in seinem Hause verborgen hielt, wohin der Scherge nicht kam, wahrscheinlich deßwegen, weil er nicht hoffte, ihn da noch anzutreffen. Nach dem Verlaufe dieser vier Tage entfernte sich der heil. Dionysius, wie wir von ihm selbst erfahren, um einen sichern Aufenthaltsort zu suchen. Gott ließ jedoch zu, daß er mit seiner Begleitung in die Hände der Verfolger fiel, die ihn sammt den

Uebrigen in die kleine Stadt Taposiris, das jetzige Abusir, führten. Eine beträchtliche Anzahl Landleute, welche von dem Vorfalle Kenntniß erhielten, ergriffen die Waffen, und eilten ihrem Bischofe zu Hülfe, worauf die Soldaten entflohen, und ihre Gefangenen zurückließen. Die guten Leute, von wohlmeinendem aber unbesonnenem Eifer hingerissen, zogen den Bischof, welcher mit jedem Augenblicke den Tod erwartete, seiner Widersetzlichkeit ungeachtet, mit sich fort, und nöthigten ihn, für seine Sicherheit zu sorgen. Dionysius blieb nun in einer öden Gegend Libyens mit seinen Begleitern bis zum Ende der Verfolgung im Jahre 251 verborgen. Während dieser Zwischenzeit sorgte er unausgesetzt für seine Herde, und besonders für jene, die des Glaubens wegen Verfolgung litten. Er sandte ihnen Priester zu, welche sie trösten sollten, und gab ihnen durch Briefe die für ihre Lage nöthigen Belehrungen.

<s 251> Als der heil. Dionysius nach Alexandrien zurückgekehrt war, erhielt er Kunde von der durch Novatianus gegen den Pabst Cornelius erregten Spaltung. Dieser Gegenpabst stellte ihm seine Wahl als vorschriftsmäßig geschehen dar; Dionysius gab ihm aber folgende beherzigenswerthe Antwort: „Du hättest eher Alles erdulden sollen, als eine Spaltung in der Kirche erregen. Die Einheit der Kirche vertheidigen, ist eben so ruhmvoll, und nach meinem Dafürhalten noch ruhmvoller, als mit dem Verluste seines Lebens die Götzenopfer verweigern, weil es sich dann um das allgemeine Wohl der Herde Jesu handelt. Nur dann, wenn du deine Brüder zur Einheit zurückführst, wirst du deine Fehler wieder gut machen, in Vergessenheit begraben und sogar Lobeserhebungen verdienen. Und kannst du die Andern nicht gewinnen, so wirst du doch wenigstens deine Seele retten.“ Mit Kraft und Deutlichkeit widerlegte Dionysius auch die Ansicht des Nepos, eines frommen und gelehrten Bischofes von Arsinoe über das tausendjährige Reich.

Als Valerianus im Jahre 257 die Verfolgung gegen die Christen erneuerte, ließ Aemilianus, Präfekt von Aegypten, den heil. Dionysius mit dem Priester Maximus, den Diakonen Faustus, Eusebius und Chäremon, und einen gewissen Römer Marcellus gefänglich einziehen. Sie wurden vor ihn gebracht, und sollten den Göttern des Reiches opfern. Dionysius aber antwortete: „Nicht alle Menschen verehren alle Götter, sondern jeder denjenigen, an den er glaubt. Wir verehren und beten an den einigen Gott, der alle Dinge gemacht, der auch den Kaisern Valerianus und Gallienus die Herrschaft übergeben hat. Zu ihm stehen wir ohne Unterlaß, daß ihre Regierung unerschüttert bleiben möge.“ Aemilianus verurtheilte sie, weil sie seinen Forderungen nicht Genüge leisten wollten, zur Verbannung nach Kephro in Libyen. Der heil. Dionysius war für den Ort seiner Verbannung wie ein Engel des Himmels, indem er alle dort wohnenden Heiden zum Christenthume bekehrte.

<s 252> Nun ließ der Präfekt ihn mit seinen Gefährten in die Gegend von Mareotis bringen. Durch diese Veränderung kam der Bischof der Stadt Alexandrien näher, und hatte also mehr Gelegenheit, seinen Pfliegempfohlenen durch Briefe die nöthigen Belehrungen zu ertheilen. Während seiner zweijährigen Verbannung schrieb er zwei Osterbriefe.

Die Irrlehren, welche damals die Kirche verwirrten, erfüllten den heiligen Oberhirten, der indeß wieder zu seiner Herde zurückgekehrt war, mit neuer Besorgniß, und nahmen seine eifervolle Thätigkeit in Anspruch. Sabellius von Ptolomais in Libyen, ein Schüler des Noetius von Smyrna, erneuerte die Gotteslästerung des Praxeas, indem er die Verschiedenheit der göttlichen Personen läugnete. Der heil. Dionysius, dem auch die Obsorge über die Kirchen von Pentpolis oblag, warnte die Urheber dieser Ketzerei, stellte ihnen das Frevelhafte ihres Unternehmens vor Augen, und mahnte sie dringend, zur Kircheneinheit zurückzukehren. Allein sie behaupteten hartnäckig

ihre gottlose Lehre, weßwegen sie auch auf einem 261 zu Alexandrien gehaltenen Concilium verdammt wurden. Der Pabst Sixtus II, welcher vom Jahre 257 bis 259 auf dem apostolischen Stuhle saß, war zuerst durch einen Brief des heil. Dionysius, wovon uns Eusebius ein Bruchstück aufbewahrt hat, von dieser Ketzerei in Kenntniß gesetzt worden. In dem Briefe, welchen eben dieser Heilige an Euphanor und Ammonius in derselben Angelegenheit schrieb, hebt er vorzüglich die Menschheit Jesu Christi hervor, um zu zeigen, daß der Vater nicht Sohn sey. Hievon nahmen aber Einige, welche den heiligen Bischof von Alexandrien mißverstanden, Anlaß, ihm eine Lehre zuzueignen, die er nie bekannte, und suchten ihn bei dem heiligen Pabste Dionysius, dem Nachfolger des heiligen Sixtus, in ein schlimmes Licht zu stellen. Dieser Oberhirt schrieb daher an unsern Heiligen, der sich aber rechtfertigte, indem er zeigte, daß, wenn er gesagt habe, <s 253> Jesus Christus sey ein Geschöpf, und von dem Vater in der Wesenheit unterschieden, er nur von dessen menschlicher Natur gesprochen habe. Dieses war der Gegenstand seiner Vertheidigungsschrift an den Dionysius, Bischof von Rom. Er zeigte darin zugleich auch, daß der Sohn, in Bezug auf die göttliche Natur, eines und desselben Wesens mit dem Vater ist, wie der heilige Athanasius deutlich in seiner Vertheidigung der Lehre des heiligen Dionysius, oder seiner Abhandlung über die Meinung des Dionysius, welche folgt, nachweist. Unser Heiliger beweist auch in demselben Werke die Gottheit des heiligen Geistes, und die von dem heiligen Basilius angeführten Stellen lassen hierin keinen Zweifel übrig.

Der heilige Dionysius starb zu Alexandrien gegen das Ende des Jahres 265, nachdem er seiner Kirche gegen siebzehn Jahre als ein weiser und heiliger Mann vorgestanden war. Sein Andenken, sagt der heilige Epiphanius, erhielt sich zu Alexandrien durch eine seinem Namen geweihte Kirche, noch vielmehr aber durch seine unvergleichlichen Tugenden und vortrefflichen Schriften, die leider nicht auf uns gekommen sind. Alles, was wir von ihm haben, beschränkt sich auf einige Bruchstücke, und auf seinen kanonischen Brief an Basilides. Dieser Brief nimmt eine ausgezeichnete Stelle unter den alten Kirchencanonien ein. Der Heilige erwähnt darin einer damals erhobenen Schwierigkeit über die Frage, zu welcher Stunde des Morgens man das Fasten am Ostertage brechen dürfe. Um Mitternacht, sagt er, hält man die Fastenzeit für geschlossen, (was hinsichtlich des Kirchengebotes schon längst entschieden ist;) doch da es weder natürlich, noch gebräuchlich ist, um diese Zeit Speise zu sich zu nehmen, würde derjenige sich nicht leicht gegen den Vorwurf der Unmäßigkeit vertheidigen können, welcher, ohne den Morgen zu erwarten, das Fasten brechen wollte. Auch spricht er von dem strengern und aus eigenem Antriebe aufgelegten Fasten, welches in der Chorwoche beobachtet wurde. Ferner <s 254> dringt er in seinem canonischen Briefe auf die Reinigkeit der Seele und des Leibes bei denjenigen, die dem heiligen Tische sich nahen, und den Leib und das Blut des Herrn empfangen.

Von den auf uns gekommenen Bruchstücken finden sich:

Epistula ad Fabium Antiochenum (über des Decius Verfolgung und den Greis Serapion) in Eusebii H. E. VI, 41, 42, 44. Nicephori H. E. V, 28, sq. — *Epistola ad Domitium et Didymum* (über die Verfolgung zu Alexandria und über die Osterfeier) in Eusebii H. E. VII, 11, 20. — *Epistola ad Germanum* (zur eigenen Vertheidigung über sein Benehmen in der Verfolgung) in Eusebii H. E. VI, 40. VII, 11. — *Epistola ad Hieracem* (über die Osterfeier, den Aufruhr, und die Sterblichkeit in Alexandria) in Eusebii H. E. VII, 21. — *Epistola paschalis* (über das edle Betragen der alexandrinischen Christen während der Pest) in Eusebii Historia Ecclesiastica VII, 22. — *Epistola ad Cornelium Papam* (über den Novatianus) in Eusebii H. E. VI, 46. — *Epistola ad Novatum sive Novatianum* (Ermahnung zur Wiedervereinigung mit der Kirche) in Eusebii H. E. VI, 45. — Hieronymi Catal. c. 69. — *Epistola ad Philemonem* (über die Ketzertaufe und das Lesen irrgläubiger Bücher) in Eusebii H. E. VII, 7. — *Epistola ad Stephanum Papam* (über die

Einigkeit der Kirche und über die Ketzertaufe) in Eusebii H. E. VII, 5. — Epistola ad Sixtum Papam (über die Ketzertaufe und den Sabellius) in Eusebii H. E. VII, 5, 6, 9. — Adversus Nepotem (gegen den Chiliasmus) in Eusebii H. E. VII, 24, 25. — Epistola ad Dionysium Papam (als dieser noch des Pabstes Sixtus II Diakon war, über den Novatianus) in Eusebii H. E. VII, 7, 8. — Adversus Sabellium ad Dionysium Papam in Eusebii Praeparat. evangel. VII, 19. Athanasii Epistola de Sententia Dionysii Alexandrini. Basilii de spiritu sancto c. 29. — Epistola ad Dionysium Papam (zur eigenen Vertheidigung <s 255> gegen die Beschuldigung des Irrglaubens) in Athanasii Epistola de synodis Arimin. et Seleuciens. — Epistola ad Hermamonem (über die Verfolgung der Kaiser Decius, Gallus und Balerianus) in Eusebii H. E. VII, 1, 10, 22. — Epistola ad Paulum Samosatensem, ed. gr. et lat. Fr. Turrianus. Rom. 1608. 8. — Epistola ad Basilidem, episc. Pentapolitanum, in Beveregerii Pandect. Canon. T. II. — Commentarius in Ecclesiast. c. 1 — 3, in Gallandii Bibl. T. XIV. Adpend. — Commentarius in Luc. C. 22. ed. Galland. l. c. — De natura (über die göttliche Vorsehung gegen Epikurus) in Eusebii Praepar. evangel. XIV, 23, 27.

1.

Unseres heiligen Vaters Athanasius, Erzbischofes zu Alexandrien, Brief, in welchem dargethan wird, daß Dionysius, Erzbischof von Alexandrien, eine der arianischen Ketzerei entgegengesetzte Meinung gehabt habe, wie die Nicäische Synode, und daß ihn die Arianer fälschlich einer Uebereinstimmung mit ihrer Lehre beschuldigen.

<s 255> Langsam hast du Nachricht gegeben über die erst neulich bei euch vorgefallene Unterredung gegen die Feinde Christi; denn ehe mir deine Freundschaft dieses schrieb, hatte ich es nach sorgfältiger Erkundigung vernommen, und gerne gehört. Ich gebe nun deiner Frömmigkeit vollen Beifall, welche so richtig denkt über unsere seligen Väter, und habe auch bei dieser Gelegenheit den Unsinn der Arianer wieder erkannt. Denn weil sich ihrer Ketzerei kein vernünftiger Grund, noch irgend ein Ausspruch aus der göttlichen Schrift als Beweis darbietet, ersannen sie bisher immer <s 256> unverschämte Vorwände und listige Scheingründe; jetzt aber sind sie in ihrer Frechheit so weit gegangen, daß sie sogar die Väter verleumden; und dieses ist ihrer schlechten Denkwiese gar nicht fremd, sondern vielmehr derselben ganz eigen. Denn wie könnte man sich wundern, daß diejenigen, welche es wagten, „wider den Herrn und wider seinen Gesalbten zu sinnen¹,“ auch den Bischof Dionysius von Alexandrien, seligen Andenkens, beschuldigen, er habe mit ihnen einerlei Lehre und einerlei Ansicht? Denn wen diese zur Aufrechthaltung ihre Ketzerei mit Lob zu überhäufen scheinen, diesen umhüllen sie, auch wenn sie ihn selig nennen, nicht mit geringen, sondern mit großen Verleumdungen, wie es Räuber und ähnliche verruchte Leute machen, welche, weil sie durch ihre Verbrechen in schlechtem Rufe stehen, rechtliche Menschen für ihre Genossen ausgeben, indem sie Lügen gegen ihre Rechtschaffenheit vorbringen.

2.

Haben sie nun Vertrauen auf ihre Meinung und auf ihre Worte, so mögen sie ihre falsche Lehre ohne Beisatz vorbringen, und es aus derselben nachweisen, wenn sie entweder aus den Schriften, oder doch wenigstens einen menschlichen der Ehrfurcht gegen Gott entsprechenden Beweis zu ihrer Vertheidigung zu haben glauben; haben sie aber keinen solchen, so sollen sie schweigen;

¹ Psalm II, 2 [Hebr. Ps. 2, 2].

denn sie werden nirgends etwas finden, ausser vielmehr Beweise, durch welche sie selbst widerlegt werden. Denn in den heiligen Schriften sagt Johannes:¹ „Im Anfänge war das Wort;“ welches, wie sie sagen, nicht wahr, ehe es gezeugt wurde. David aber singt in der Person des Vaters so:² „Mein Herz gab von sich ein gutes Wort,“ welches nach ihrer Behauptung nur dem Gedanken nach ist, und aus Nichts gemacht worden ist; und Johannes sagt ferner in dem Evangelium:³ <s 257> „Alles ist durch dasselbe, gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht worden;“ und Paulus schreibt:⁴ „Ein Herr Jesus Christus, durch welchen Alles ist;“ und anderswo:⁵ „Denn durch ihn ist Alles geschaffen.“ Auf was werden sie also diese ihre Zuversicht stützen, ja vielmehr, welcher Schmach werden sie anheimfallen, da sie den Aussprüchen der Heiligen widerstreben, indem sie sagen, der Urheber aller Dinge sey etwas Gemachtes, und derjenige sey ein Geschöpf, durch welchen Alles geschaffen ist und besteht? Nicht einmal ein menschlicher mit der Verehrung Gottes übereinstimmender Vernunftgrund ist ihnen übrig zu ihrer Vertheidigung. Denn welcher Mensch, sey er Grieche oder Barbar, wird es wagen, den Gott, welchen er bekennt, ein Geschöpf zu nennen, oder zu sagen, er sey nicht gewesen, ehe er gemacht wurde? Oder welcher Mensch wird, wenn er denjenigen, welchen er für den einzigen Gott hält, sagen hört:⁶ „Dieser ist mein geliebter Sohn,“ und: „Mein Herz gab von sich ein gutes Wort,“ sich zu sagen erfreuen: Das Wort, welches aus Gottes Herz hervorgegangen ist, ist aus Nichtseyendem gemacht worden, oder der Sohn ist ein Geschöpf, und nicht der eigene Erzeugte des Redenden? Oder wer wird ferner, wenn er denjenigen, von dem er glaubt, daß er der Herr und Heiland sey, sagen hört:⁷ „Ich bin in dem Vater, und der Vater ist in mir,“ und: „Ich und der Vater sind Eins,“ das zu trennen sich getrauen, was jener verbunden, und ungetheilt bewahrt hat?

3.

Da sie nun dieses auch selbst einsehen, und auf ihre eigene Sache kein Vertrauen setzen, legen sie gottesfürchtigen Männern erdichtete Ansichten bei. Allein sie hätten lieber, da sie von Allem verlassen sind, und einsehen, daß <s 258> sie bei den Fragen überall in Verlegenheit kommen und mit aufgesperrtem Munde schweigen müssen, ihre Meinung ändern und vielmehr von dem Pfade des Irrthumes zurückkehren, als Männer, welche sie nicht kennen, unter die Ihrigen zählen sollen, damit sie nicht, auch von diesen überführt, noch größere Schande davon tragen möchten. Aber sie werden vielleicht von dieser Bosheit nie absteigen wollen, denn in diesem Stücke sind sie Nebenbuhler des Kaiphas und seiner Anhänger, so wie sie auch die Verleugnung Christi von ihnen gelernt haben. Denn auch jene nahmen, obwohl Christus so viele und so große Wunder gethan hatte, durch welche er sich als Christum den Sohn des lebendigen Gottes zu erkennen gab, da sie, von ihm überführt, in Allem gegen die Schriften dachten und sprachen, und die Beweise, durch welche sie überführt wurden, nicht einmal ein wenig anzublicken vermochten, zu dem Patriarchen ihre Zuflucht, indem sie sagten:⁸ „Abraham ist unser Vater;“ in der Meinung, daß sie hiedurch ihre Thorheit verbergen könnten. Allein einerseits haben jene durch diese Worte nichts gewonnen; andererseits werden diese dadurch, daß sie den Dionysius nennen, demselben Vorwürfe, dessen sich jene schuldig machten, nicht entgehen können. Denn auch jene hat der

¹ Joh. I, 1.

² Psalm XLIV, 1 [Hebr. Ps. 45, 1].

³ Joh. I, 3.

⁴ 1. Kor. VIII, 6.

⁵ Coloss. I, 16.

⁶ Matth. III, 17.

⁷ Joh. XIV, 11. u. X, 30.

⁸ Joh. VIII, 39.

Herr durch ihre eigenen Verbrechen überführt, indem er sprach:¹ „Dieses hat Abraham nicht gethan;“ und ebenso wird die Wahrheit selbst diese der Gottlosigkeit und Lüge überweisen, und zeigen, daß der Bischof Dionysius die Ansichten des Arius keineswegs hatte, und daß er die Wahrheit gar wohl kannte. Allein sowohl die damaligen, als auch diese jetzigen neuen Juden haben von dem Teufel, ihrem Vater eine solche Wuth gegen Christum als Erbe empfangen. Wahrlich ein großer Beweis, daß sie auch hierin nicht die Wahrheit reden, sondern den Mann verleumden, ist dieses, daß derselbe weder jemals von andern Bischöfen der <s 259> Gottlosigkeit schuldig befunden und seines Bisthumes entsetzt wurde, wie jene aus der Geistlichkeit ausgestossen wurden, noch, um eine Irrlehre zu verbreiten, aus der Kirche trat, sondern daß er in derselben gottselig entschlief, und daß sein Andenken bisher mit dem der Väter gefeiert und in den Kalender eingetragen wurde. Denn hätte er mit jenen gleiche Ansichten gehabt, oder hätte er von dem, was er geschrieben hatte, nicht Rechenschaft gegeben, so unterläge es keinem Zweifel, daß ihm ebendasselbe widerfahren wäre, was jenen widerfuhr.

4.

Und dieses wäre hinreichend zur gänzlichen Widerlegung der neuen Juden, welche den Herrn verlügen, die Väter verleumden, und alle Christen zu betrügen trachten. Allein weil sie wännen, aus einigen Theilen seines Briefes Veranlassungen schöpfen zu können, den Bischof zu verleumden, wohlan, so wollen wir auch diese Theile in das Auge fassen, damit auch aus eben diesen die Nichtigkeit ihres Geschwätzes nachgewiesen werde, und damit sie endlich, wenn auch spät, aufhören den Herrn bei sich zu lästern, und wenigstens mit den Soldaten, wenn sie die Schöpfung Zeugniß geben sehen, bekennen, daß dieser wahrhaft der Sohn Gottes, und kein Geschöpf ist. Sie sagen also, „Dionysius seligen Andenkens habe in seinem Briefe gesagt, der Sohn Gottes sey etwas Gemachtes und Geschaffenes, derselbe sey der Natur nach nicht eigen, sondern der Wesenheit nach von dem Vater verschieden, wie es der Weinbauer von dem Weinstocke, der Schiffbauer von dem Nachen ist; denn da er etwas Gemachtes sey, war er nicht, ehe er gemacht wurde.“ Ja, er hat dieses geschrieben; auch wir bekennen, daß ein solcher Brief von ihm vorhanden sey. Allein wie er diesen schrieb, so schrieb er auch noch sehr viele andere Briefe, welche jene gleichfalls hätten <s 260> lesen sollen, auf daß aus allen, und nicht bloß aus dem einzigen, der Glaube des Mannes dargethan würde. Denn wenn ein Schiffbauer viele Dreiruderer verfertigt hat, so wird seine Kunst nicht nach einem einzigen, sondern nach allen beurtheilt. Wenn er nun schlechtweg, um seinen Glauben zu erklären, diesen Brief, von welchem sie sprechen, geschrieben hat, oder wenn er nur diesen allein geschrieben hat, so mögen sie ihn beschuldigen, wie sie wollen; denn eine solche Denkungsart ist wahrhaft eine Anklage. Hat ihn aber eine Rücksicht auf Zeit und Person solches zu schreiben bewogen, und hat er nachher, um sich hinsichtlich dessen, wodurch er verdächtig geworden war, zu vertheidigen, auch andere Briefe geschrieben, so hätten sie wieder die Ursachen des Schreibens nicht aus den Augen lassen, und gegen den Mann nicht voreilig Haß erregen sollen, damit es nicht scheinen möchte, daß sie nur nach Wörtchen haschen, die Wahrheit aber, welche sich in den übrigen Briefen ausspricht, übergehen. Denn auch der Landmann verfährt mit ebendenselben Bäumen wegen der vorhandenen Beschaffenheit des Bodens anderswo anders; und Niemand wird ihn deßwegen tadeln, weil er einen Baum beschneidet, einem andern ein Zweig einpfropft, einen pflanzt, und einen andern ausreißt; sondern man wird vielmehr, wenn man die Ursache kennen gelernt hat, die mannigfaltige Kenntniß des Mannes bewundern. Haben sie also seine Schriften nicht bloß oberflächlich gelesen, so mögen sie mir auch den Inhalt des Briefes sagen; denn so wird ihre

¹ Joh. VIII, 40.

Verleumdung und die Schlechtigkeit ihrer Absicht an den Tag kommen. Weil sie ihn aber nicht wissen, oder ihn anzugeben sich schämen, so müssen wir ihn darlegen.

5.

In Pentapolis, in Oberlibyen, theilten damals einige Bischöfe die Ansichten des Sabellius, und brachten es durch ihre ersonnenen Einstreuungen so weit, daß der Sohn <s 261> Gottes kaum mehr in den Kirchen gepredigt wurde. Als Dionysius, welcher die Obsorge für die dortigen Kirchen hatte, dieses erfuhr, sandte er zu ihnen, und suchte die Urheber zu bewegen, von dieser verkehrten Ansicht abzulassen. Da aber diese nicht abließen, sondern vielmehr mit noch größerer Unverschämtheit auf ihrer Gottlosigkeit beharrten, war er gezwungen, gegen ihre Unverschämtheit diesen seinen Brief zu schreiben, und das Menschliche des Erlösers aus den Evangelien zu erklären, um, da jene den Sohn mit noch größerer Kühnheit läugneten, und das Menschliche an ihm dem Vater zuschrieben, so darzuthun, daß nicht der Vater, sondern der Sohn für uns Mensch geworden sey, und auf diese Weise die Unwissenden zu überzeugen, daß der Vater nicht Sohn sey, und so endlich dieselben zur wahren Gottheit des Sohnes, und zur Erkenntniß des Vaters zurückzuführen. Dieses ist der Inhalt des Briefes, dieses die Ursache, warum er solches schrieb, nämlich weil jene so unverschämt den wahren Glauben verändern wollten.

6.

Was für eine Aehnlichkeit haben also des Arius Ketzerei und des Dionysius Meinung? Oder warum wird Dionysius als Arius aufgeführt, da zwischen beiden ein großer Unterschied ist? Denn jener ist ein Lehrer der katholischen Kirche, dieser aber ist der Erfinder einer neuen Ketzerei. Arius hat, um seine eigene gottlose Lehre vorzutragen, die Thalia in weichlichen und lächerlichen Rhythmen geschrieben nach Art des Aegypters Sotades. Dionysius hingegen hat nicht nur andere Briefe, sondern auch eine Vertheidigung hinsichtlich desjenigen verfaßt, wegen dessen er in Verdacht gerathen war, und gezeigt, daß er richtig denke. Wenn nun dieser in seinen Schriften sich widerspricht, so sollen sie ihn nicht auf ihre Partei ziehen, denn hierin wird er keinen Glauben verdienen. Hat er aber, nachdem er durch seinen Brief an Ammonius in Verdacht gekommen war, sich, <s 262> um denselben zu entfernen, gerechtfertigt, und nach seiner Vertheidigung seine Gesinnung nicht verändert, so ist es einleuchtend, daß er auch das, was verdächtig war, zur Erreichung eines guten Zweckes geschrieben habe; Schriften und Handlungen aber, welche einen guten Zweck haben, dürfen nicht bössartig ausgelegt, oder von einem Jeden nach seinem Gutdünken verdreht werden. Denn auch der Arzt wendet oft solche Mittel, welche Manchen nicht geeignet scheinen, bei vorhandenen Wunden an, wie er es für gut findet, indem er auf nichts anders, als auf die Heilung sein Augenmerk richtet. Eben so ist es die Sache eines klugen Lehrers, nach der Fassungskraft der Schüler sich zu richten und zu lehren, bis er dieselben auf den Weg der Vollkommenheit geführt hat.

7.

Beschuldigen sie aber den Mann seligen Andenkens bloß deßwegen, weil er so geschrieben hat, (denn die Beweise, welche die Arianer von ihm entlehnen, sind wahrhaft Beschuldigungen gegen ihn,) was werden sie dann thun, wenn sie die großen und seligen Apostel in der

Apostelgeschichte reden, und zwar den Petrus Folgendes sagen hören:¹ „Ihr Männer von Israel, höret diese Worte! Ihr habt Jesum von Nazareth, einen Mann, dem Gott selbst vor euern Augen Zeugniß gab durch mächtige Thaten und Wunder und Zeichen, welche Gott durch ihn wirkte in euerer Mitte, wie ihr selbst wisset; diesen, der nach dem bestimmten Rathschlusse und der Vorsehung Gottes hingegeben ward, diesen habt ihr durch die Hände der Gottlosen an das Kreuz geheftet und getödtet“ Und wiederum:² „Durch den Namen Jesu Christi, des Nazareners, den ihr gekreuziget, welchen aber Gott von den Todten auferweckt hat, durch dessen Namen steht dieser gesund vor euch <s 263> da.“ Was werden sie thun, wenn sie den Paulus zu Antiochia in Pisidien Folgendes erzählen hören:³ „Nachdem Gott den Saul verworfen hatte, erweckte er ihnen David zum Könige, dem er auch Zeugniß gab, indem er sprach: Ich habe David gefunden, den Sohn des Jesse, einen Mann nach meinem Herzen, der allen meinen Willen thun wird⁴. Aus dessen Geschlechte ließ nun Gott, nach der Verheißung, für Israel den Heiland Jesus herkommen⁵.“ Und fernerhin zu Athen:⁶ „Zwar hat Gott über die Zeiten dieser Unwissenheit hinweggesehen; jetzt aber läßt er den Menschen verkünden, daß sie alle allenthalben Buße thun sollten. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an welchem er den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten wird durch einen Mann, den er dazu bestimmt und Allen glaubwürdig gemacht hat, indem er ihn von den Todten auferweckte.“ Oder den großen Martyrer Stephanus, wann er sagt:⁷ „Sieh! ich sehe die Himmel aufgethan, und den Menschen-Sohn zur Rechten Gottes stehen.“ Es bleibt ihnen nun noch übrig, daß sie sich erfreuen und sagen, (denn es gibt nichts, was sie nicht wagen würden,) auch die Apostel seyen arianisch gesinnt gewesen; denn sie verkündeten Christum als einen Menschen von Nazareth und als leidendfähig.

8.

Haben nun, da diese so träumen, die Apostel, weil sie sich dieser Worte bedienten, darum Christum nur für einen Menschen, und weiter für nichts gehalten? Keineswegs; dieses soll uns gar nicht einmal in den Sinn kommen! Vielmehr haben sie auch dieses als weise Baumeister und Verwalter der Geheimnisse Gottes gethan, und zwar aus einem vernünftigen Grunde. Denn da die damaligen Juden, <s 264> welche selbst irrten und die Heiden irre führten, Christum nur für einen bloßen Menschen hielten, welcher eben so wie die übrigen Kinder Davids aus dem Stamme Davids hervorgehen würde; so glaubten sie weder, daß er Gott, noch daß das Wort Fleisch geworden sey. Deßhalb erklärten die seligen Apostel mit vieler Einsicht den Juden zuerst die Menschheit des Erlösers, um sie durch die gewirkten und gesehenen Wunder ganz zu überzeugen, daß Christus bereits angekommen sey, um sie zum Glauben an seine Gottheit zu führen, indem sie ihnen bewiesen, daß die Werke, welche er that, nicht die eines Menschen, sondern Werke Gottes seyen. Wahrlich, Petrus hat, als er Christum einen leidendfähigen Mann nannte, sogleich beigefügt:⁸ „Dieser ist der Urheber des Lebens.“ Und im Evangelium legt er das Bekenntniß ab:⁹ „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Und in seinem Briefe nennt er ihn den Bischof der Seelen, und seinen und der Engel und Heerschaaren Herrn. Auch Paulus,

¹ Ap. G. II, 22, 23.

² Ap. G. IV, 10.

³ Ap. G. XIII, 22, 23.

⁴ 1. König. XVI, 12, 13 [= 1. Sam.].

⁵ 2. König. VII, 12 [= 2. Sam.]; Isai. XI, 1; Luk. I, 27.

⁶ Ap. G. XVII, 30, 31.

⁷ Ap. G. VII, 55.

⁸ Ap. G. III, 15.

⁹ Matth. XVI, 16.

welcher sagt, Christus sey ein Mann aus dem Samen Davids, schrieb an die Hebräer:¹ „Welcher der Abglanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens ist;“ an die Philipper aber:² „Welcher, obwohl er göttlicher Natur war, es nicht wie eine Beute zur Schau trug, daß er Gott gleich war.“ Die Ausdrücke aber: Urheber des Lebens, Sohn Gottes, Abglanz, Ebenbild, Gott gleich, Herr, Bischof der Seelen, was wollen sie anders sagen, als daß das Wort Gottes, durch welches Alles gemacht wurde, in dem Leibe war, und daß es unzertrennlich ist von dem Vater, wie der Glanz von dem Lichte?

9.

So nun hat Dionysius, von den Aposteln belehrt, gehandelt; denn da die Ketzerei des Sabellius sich bereits <s 265> eingeschlichen hatte, war er genöthigt einen solchen Brief, wie ich oben gesagt habe, zu schreiben, und ihnen Worte, welche auf menschliche und gemeine Weise von dem Heilande sprechen, entgegen zu halten, um sie durch das Menschliche abzuschrecken, zu sagen, der Sohn sey der Vater, und ihnen so einen leichtern Weg zur Lehre über die Gottheit des Sohnes zu bereiten, während er ihn in den andern Briefen aus den Schriften Wort, Weisheit, Kraft, Hauch und Abglanz des Vaters nannte. In den Briefen also, welche er zu seiner Rechtfertigung schrieb, spricht er offenherzig seinen Glauben und seine Verehrung Christi aus. Wie also die Apostel nicht zu beschuldigen sind wegen der Worte, die sie hinsichtlich der Menschheit des Herrn ausgesprochen haben; (denn der Herr ist Mensch geworden;) sondern vielmehr Bewunderung verdienen wegen der weisen Anordnung und wegen der für die Zeitumstände passenden Einrichtung der Lehre, so darf man den Dionysius für keinen Arianer halten wegen des Briefes, den er an Euphranor und an Ammonius gegen den Sabellius geschrieben hat. Denn wenn er sich auch niedriger Ausdrücke und Beispiele bediente, so sind dieselben doch aus den Evangelien genommen, und es berechtigt ihn hiezu die Ankunft des Erlösers im Fleische, wegen welcher dieses und Aehnliches geschrieben wurde. Denn gleichwie er das Wort Gottes ist, so ist in der Folge das Wort Fleisch geworden. Und im Anfange war zwar das Wort; die Jungfrau aber hat es bei der Erfüllung der Zeiten im Leibe getragen, und der Herr ist Mensch geworden. Und Einer ist es, der durch Beides angedeutet wird, denn „das Wort ist Fleisch geworden.“ Die Worte aber, welche über dessen Gottheit und Menschheit gesagt sind, haben eine eigene und für jeden Gegenstand, wovon es sich handelt, passende Bedeutung; und wer von der Menschheit des Wortes schreibt, der erkennt auch dessen Gottheit; und wer von dessen Gottheit redet, dem ist auch das, was sich auf seine Ankunft im Fleische bezieht, nicht unbekannt; sondern er unterscheidet <s 266> ein jegliches, wie ein kluger und erfahrener Wechsler, und wandelt auf dem Pfade der Gottseligkeit. Wenn er ihn also weinend nennt, so weiß er wohl, daß der Mensch gewordene Herr, in so fern er Mensch ist, Thränen vergieße, als Gott aber den Lazarus erwecke; er weiß auch, daß derselbe dem Körper nach Hunger und Durst leide, als Gott aber von fünf Broden fünf tausend Menschen sättige; er weiß ferner, daß der menschliche Leib im Grabe liege, als Leib Gottes aber von dem Worte selbst auferweckt werde.

10.

Indem dieses auch Dionysius lehrte, schrieb er in seinem Briefe an den Euphranor und den Ammonius über das, was über den Erlöser hinsichtlich der Menschheit gesagt ist, wegen des

¹ Hebr. I, 3.

² Philipp. II, 6.

Sabellius. Denn in Beziehung auf die Menschheit ist Folgendes von ihm gesagt worden:¹ „Ich bin der Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner;“ und:² „Welcher dem, der ihn dazu bestellt hat, treu ist;“ und Folgendes:³ „Er hat geschaffen;“ und:⁴ „Er ist um so viel erhabener als die Engel.“ Es war ihm aber Folgendes nicht unbekannt:⁵ „Ich bin in dem Vater, und der Vater ist in mir;“ und: „Wer mich sieht, der sieht auch den Vater.“ Denn dieses hat er, wie wir wissen, in den andern Briefen geschrieben, wo er, indem er dieses schrieb, auch der Menschheit des Herrn erwähnte. Denn wie,⁶ „da er göttlicher Natur war, er es nicht wie eine Beute zur Schau trug, daß er Gott gleich war, sondern sich selbst entäußerte, und Knechtes-Gestalt annahm;“ und wie,⁷ „da er reich war, er unsertwegen arm wurde;“ so sind, wie die Worte über seine Gottheit großartig und erhaben sind, im Gegentheile die Ausdrücke über seine fleischliche Ankunft niedrig und ärmlich. Daß aber dieses in <s 267> Bezug auf die Menschheit des Erlösers gesagt ist, kann man daraus ersehen; der Weingärtner nämlich ist hinsichtlich der Wesenheit von dem Weinstocke verschieden; die Reben aber haben dieselbe Natur und sind von derselben Art, wie der Weinstock, auch sind sie von ihm nicht getrennt, und sowohl die Reben als auch der Weinstock sprossen aus einer Wurzel. Es ist aber der Herr, wie er sagt, selbst der Weinstock, wir sind die Reben. Ist also der Sohn gleichen Wesens mit uns, und hat er denselben Ursprung, wie wir, so mag er hierin von dem Vater der Wesenheit nach verschieden seyn, wie der Weinstock von dem Weingärtner; ist aber der Sohn etwas anders als das, was wir sind; ist er das Wort des Vaters, und sind wir aus Erde erschaffen und Nachkommen Adams, so muß jener Ausdruck nicht auf die Gottheit des Wortes, sondern auf dessen menschliche Ankunft bezogen werden, indem auch der Heiland so sprach: Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben, und der Vater ist der Weingärtner. Denn wir sind dem Körper nach mit dem Herrn verwandt, und deßwegen hat er selbst gesagt:⁸ „Ich will deinen Namen verkünden meinen Brüdern.“ Und wie die Reben mit dem Weinstocke von gleicher Natur sind, und aus demselben hervorgehen, so empfangen auch wir, die wir Leiber haben, welche mit dem Leibe des Herrn von gleicher Art sind, aus dessen Fülle, und haben ihn als Wurzel zur Auferstehung und zum Heile. Der Vater aber wurde der Weingärtner genannt; denn er hat den Weinstock, welcher die Menschheit des Erlösers ist, durch das Wort gepflegt, er hat uns durch das Wort selbst den Weg zum Reiche bereitet, und Niemand kommt zu dem Herrn, wenn ihn nicht der Vater zu ihm zieht.⁹

11.

Da also der Ausdruck diese Bedeutung hat, so muß von diesem so genannten Weinstocke geschrieben werden:¹⁰ <s 268> „Welcher dem, der ihn dazu bestellt hat, treu ist;“ und:¹¹ „Er ist um so viel erhabener, als die Engel;“ und:¹² „Er hat geschaffen.“ Denn hinsichtlich der Zeit, in welcher er das empfing, was er für uns darzubringen hatte, nämlich den Leib aus der Jungfrau Maria, wurde auch in Beziehung auf ihn geschrieben, daß er geschaffen, gemacht und gezeugt

¹ Joh. XV, 1.

² Hebr. III, 2.

³ Sprüch. XXII, 2.

⁴ Hebr. I, 4.

⁵ Joh. XIV, 10.

⁶ Philipp. II, 6.

⁷ 2. Kor. VIII, 9.

⁸ Psalm XXI, 23 [Hebr. Ps. 22, 23].

⁹ Joh. VI, 44.

¹⁰ Hebr. III, 2.

¹¹ Hebr. I, 4.

¹² Sprüch. VIII, 22.

worden sey; denn solche Ausdrücke passen für Menschen. Jedoch ist er nicht nach der Annahme des Leibes erhabener, als die Engel, geworden, damit es nicht scheine, er sey zuvor geringer als sie, oder ihnen gleich gewesen, sondern indem Paulus an die Juden schreibt, und das menschliche Amt des Herrn mit jenem des Moses vergleicht, sagt er: „Er ist um so viel erhabener, als die Engel;“ denn durch die Engel ist das Gesetz verkündet worden,¹ weil das Gesetz durch Moses gegeben, die Gnade aber durch Jesus Christus uns geworden ist, so wie die Gabe bis Besabee verkündet; jetzt des Geistes. Und zwar wurde das Gesetz damals von Dan aber² ist ihr Schall über die ganze Erde ausgegangen, und die Völker beten Christum an, und erkennen durch ihn den Vater. Demnach ist jenes auf menschliche Weise hinsichtlich des Heilandes geschrieben, und es verhält sich nicht anders.

12.

Sagte also Dionysius, wie die Feinde Christi behaupten, da er über die Menschheit des Sohnes schrieb, und ihn so etwas Gemachtes nannte, daß er einer aus den Menschen sey? Oder hat er, weil er sagte, das Wort sey nicht der Wesenheit des Vaters eigen, geglaubt, dasselbe habe mit uns Menschen gleiche Wesenheit? Aber in den übrigen Briefen hat er durchaus nicht so geschrieben, sondern offenbar denkt er in denselben richtig, und er kann durch <s 269> dieselben gegen diese Irrlehrer ausrufen und sagen: Ich bin nicht eurer Meinung, o Feinde Gottes, und meine Schriften haben dem Arius nicht Anlaß zur Gottlosigkeit gegeben; sondern ich habe, da ich der Sabellianer wegen an den Ammonius und Euphranor schrieb, in diesem Schreiben den Weingärtner, den Weinstock und andere derlei Ausdrücke erwähnt, um durch die Nachweisung des Menschlichen an dem Herrn jene zu bewegen, nicht mehr zu sagen, daß es der Vater sey, welcher Mensch geworden ist. Denn wie der Weingärtner nicht der Weinstock ist, so ist auch der, welcher in dem Leibe gewesen ist, nicht der Vater, sondern das Wort; und das Wort wurde, als es im Weinstocke war, Weinstock genannt wegen der körperlichen Verwandtschaft mit den Reben, das heißt, mit uns. In diesem Sinne also habe ich an den Ammonius und den Euphranor geschrieben; die andern Briefe aber, welche ich geschrieben habe, halte ich eurer Unverschämtheit entgegen, auf daß die Vernünftigen meine in demselben enthaltene Rechtfertigung, und meine richtige Ansicht des Glaubens an Christus erkennen. Es hätten also auch die Arianer, wenn sie einen gesunden Verstand hätten, eine solche Ansicht und Meinung von dem Bischofe haben sollen;³ „denn Alles ist deutlich für die Verständigen, Alles gerade für die, welche die Erkenntniß gefunden haben.“ Da sie aber den Glauben der katholischen Kirche nicht kennen, und daher in Gottlosigkeit gerathen sind; da sie ferner, blind im Geiste, das Gerade für krumm halten, und das Licht Finsterniß nennen, die Finsterniß aber für Licht ansehen; so ist es nothwendig, auch den Inhalt der andern Briefe des Dionysius anzuführen, so wie die Veranlassung derselben zur vollständigern Widerlegung der Ketzler. Denn durch sie belehrt denken und schreiben auch wir so von dem Manne.

13.

¹ Joh. I, 17.

² Psalm XVIII, 5 [Hebr. Ps. 19, 5].

³ Sprüch. VIII, 9.

<s 270> Die Ursache nun, aus welcher er die übrigen Briefe schrieb, ist folgende. Als nämlich der Bischof Dionysius, nachdem er die Ereignisse in Pentapolis vernommen, aus Religionseifer den Brief, wie ich bereits erwähnt habe, gegen die Ketzerei des Sabellius an den Ammonius und den Euphranor geschrieben hatte, begaben sich einige Brüder aus der Kirche, welche zwar richtig dachten, ihn aber nicht fragten, warum er so geschrieben habe, nach Rom, und klagten ihn bei dem römischen Bischofe, welcher gleichfalls Dionysius hieß, an. Sobald jener dieses erfuhr, schrieb er zugleich sowohl gegen die Anhänger des Sabellius, als auch gegen diejenigen, welche dieselben Ansichten hatten, wegen deren Behauptung Arius aus der Kirche ausgeschlossen wurde, und behauptete, daß die Gottlosigkeit des Sabellius der Gottlosigkeit derjenigen, welche sagen, das Wort Gottes sey ein Geschöpf, etwas Gemachtes und etwas Entstandenes, gleich sey, obschon sie derselben schnurstracks entgegengesetzt sey. Er schrieb aber auch an den Dionysius, um ihm anzuzeigen, weßwegen sie ihn angeklagt hätten. Und dieser schrieb sogleich entgegen, und betitelte die Schriften „Widerlegung und Rechtfertigung.“ Hieraus magst du das abscheuliche Ränkeschmieden der Feinde Christi, und wie sie sich selbst dadurch Schande zugezogen haben, ersehen; denn da der römische Bischof Dionysius auch gegen jene geschrieben hat, welche sagen, der Sohn Gottes sey ein Geschöpf und etwas Gemachtes, so ist es erwiesen, daß nicht erst jetzt, sondern schon seit langer Zeit die Ketzerei der Arianer, dieser Christusfeinde, von Allen verflucht wurde. Da ferner Dionysius, Bischof von Alexandrien, sich hinsichtlich seines Briefes gerechtfertiget hat, so erhellet, daß er weder die Meinung gehabt, welche sie ihm aufbürden, noch überhaupt die verkehrte Lehre des Arius getheilt hat.

14.

<s 271> Und es genügte zwar zur gänzlichen Widerlegung der Arianer und zur Erweisung ihrer Verleumdung, daß sich Dionysius über das, was diese verbreiten, gerechtfertiget hat; denn er hat nicht aus Streitsucht, sondern um sich wegen des Verdachtes zu rechtfertigen, entgegen geschrieben; da er aber sich hinsichtlich der Beschuldigung vertheidiget, was thut er da anders, als daß er jede Verdacht erregende Beschuldigung gegen ihn aufhebt, und beweist, daß die Arianer auch hierin Verleumder sind? Damit aber aus seiner Vertheidigungsschrift diese noch mehr beschämt werden, so will ich dir, wohlan, seine Worte vorlegen; denn du wirst aus denselben ersehen, daß die Arianer schlecht denken, Dionysius aber von ihrer irrigen Ansicht fern ist. Und fürs Erste nun betitelte er seinen Brief, „Widerlegung und Rechtfertigung.“ Was heißt aber dieses anders, als daß er seine Verleumder widerlegt, und sein Schreiben vertheidiget, indem er zeigt, daß er nicht in dem Sinne, wie Arius vermuthete, geschrieben, sondern daß er, obwohl er dasjenige, was über den Herrn hinsichtlich der Menschheit gesagt ist, erwähnte, dennoch gar wohl gewußt habe, daß dieser das Wort und die von dem Vater unzertrennliche Weisheit sey? Er beklagt sich ferner, daß seine Ankläger seine Sätze nicht ganz, sondern verstümmelt vorbringen, und nicht mit gutem Gewissen, sondern nach ihrer bösen Neigung sprechen; und er vergleicht diese mit den Verleumdern der Briefe des seligen Apostels. Dieser sein Tadel spricht ihn aber von jedem schlimmen Verdachte frei. Denn stellt er des Paulus Verleumder seinen Verleumdern gleich, so will er dadurch nichts anders sagen, als daß er, gleicher Meinung mit Paulus, so geschrieben habe. Wenigstens erwiedert er auf alles, was von den Anklägern gesagt worden ist, und entkräftet dadurch alle ihre Beweise; und da er in seinem vorigen Schreiben den Sabellius gänzlich widerlegt hat, legt er in diesem letztern seinen frommen Glauben <s 272> vollständig vor. Da nun jene behaupten, die Meinung des Dionysius sey: Gott ist nicht immer Vater gewesen; der Sohn war nicht immer; sondern Gott war einmal ohne das Wort, der Sohn selbst aber war nicht, ehe er gezeugt wurde; sondern es gab eine Zeit, wo er nicht

war; denn er ist nicht ewig, sondern hat erst später zu seyn angefangen: so sieh, wie er hierauf antwortet. Die meisten seiner Worte aber, mit welchen er die Sache entweder forschend untersucht, oder in Vernunftschlüssen zusammenstellt, oder seine Gegner fragt und widerlegt, oder seine Verleumder beschuldigt, habe ich wegen der Weitläufigkeit der Abhandlungen übergangen, und will nur diejenigen anführen, welche gegen ihre Anklage nothwendig sind. Er hat also, um sich zu rechtfertigen, im ersten Buche, unter dem Titel „Widerlegung und Rechtfertigung“ nach Andern Folgendes geschrieben.

15.

„Es gab nie eine Zeit, wo Gott nicht Vater war.“ Und im folgenden bekennt er, „Christus, welcher das Wort ist, und die Weisheit und die Kraft, sey allezeit gewesen. Denn Gott hat nicht, als wäre er zuvor ohne dieselben gewesen, nachher den Sohn gezeugt. Aber auch der Sohn hat nicht von sich selbst, sondern von dem Vater das Seyn.“ Und kurz darauf sagt er abermals über denselben Gegenstand: „Da er der Abglanz des ewigen Lichtes ist, so ist er auch selbst durchaus ewig. Denn da das Licht allezeit ist, so ist es offenbar, daß auch der Abglanz allezeit ist; denn gerade daraus, daß es einen Glanz hat, erkennt man, daß es Licht ist; und das Licht kann nicht umhin, zu leuchten. Denn lasset uns wieder zu Beispielen kommen. Wenn die Sonne da ist, so ist auch Glanz und ist auch Tag da; ist aber keines von diesen Dingen da, so ist nichts weniger da, als die Sonne. Wenn nun die Sonne ewig wäre, so würde auch der Tag nie aufhören. Nun aber <s 273> (denn es ist dieses nicht der Fall) beginnt mit dem Aufgange der Sonne auch der Tag, und er endet, wenn sie untergeht. Gott aber ist das ewige Licht, welches nie angefangen hat und nie enden wird. Demnach leuchtet und besteht zugleich mit ihm der ewige Glanz, welcher ohne Anfang ist, und von Ewigkeit gezeugt vor ihm her leuchtet, und welcher die Weisheit selbst ist, die da spricht:¹ „Ich war es, an der er seine Freude hatte, und ich erlustigte mich Tag für Tag vor seinem Angesichte zu jeder Zeit.“ Und kurz hierauf fügt er über eben denselben Folgendes bei: „Da also der Vater ewig ist, so ist auch der Sohn ewig, welcher Licht aus dem Lichte ist. Denn wenn ein Erzeuger da ist, so ist auch ein Sohn da; ist aber kein Sohn da, wie kann dann ein Erzeuger und wessen Erzeuger kann da seyn? Allein es sind beide, und sie sind immer.“ Hierauf fügt er weiterhin Folgendes bei: „Da also Gott das Licht ist, so ist Christus der Abglanz; da er aber auch ein Geist ist; denn Gott ist ein Geist, sagt er²; so wird Christus folgerichtig auch Hauch genannt;³ „denn sie (die Weisheit) ist,“ heißt es, „der Hauch der Kraft Gottes.“ Und dann sagt er wieder: „Der Sohn allein aber, welcher mit dem Vater immer ist, und von dem, welcher ist, erfüllt ist, dieser ist auch aus dem Vater.“

16.

Würde dieses zweideutig gesagt seyn, so hätte es einen Erklärer nöthig; allein da er deutlich und oft über ebendasselbe schrieb; so mag Arius mit den Zähnen knirschen, weil er seine Ketzerei vom Dionysius umgestürzt sieht, und auch wider seinen Willen ihn behaupten hören: „Allezeit war Gott Vater; und der Sohn wird nicht ohne Grund ewig genannt; sondern weil der Vater ewig ist, ist doch wohl auch der <s 274> Sohn ewig, und er ist zugleich mit ihm, wie der Glanz mit dem Lichte.“ Diejenigen aber, welche auch nur einen leisen Verdacht hegen, daß Dionysius die Ansichten des Arius gehabt habe, sollen diese üble Meinung von ihm ablegen. Denn was haben

¹ Sprüch. VIII, 30.

² Joh. IV, 24.

³ Weish. VII, 25.

beide gemeinschaftlich, da Arius sagt: „Der Sohn war nicht, ehe er gezeugt wurde; sondern es gab eine Zeit, wo er nicht war;“ und da hingegen Dionysius lehrt: „Gott aber ist das ewige Licht, welches nie angefangen hat und nie aufhören wird; demnach leuchtet und besteht zugleich mit ihm der ewige Glanz, welcher ohne Anfang ist, und von Ewigkeit gezeugt vor ihm her leuchtet.“ Auf den andern Verdacht derjenigen aber, welche sagen: „Wann Dionysius vom Vater redet, nennt er den Sohn nicht, und umgekehrt, wann er vom Sohne redet, nennt er den Vater nicht, sondern er trennt, entfernt und theilt den Sohn von dem Vater,“ wird er antworten, und auch diese beschämen, indem er im zweiten Buche Folgendes sagt.

17.

„Sämmtliche Namen, welche ich angeführt habe, können von einander nicht getrennt und nicht abgesondert werden. Ich habe den Vater genannt, und ehe ich den Sohn hinzufügte, hatte ich diesen bereits in dem Vater bezeichnet; ich führte den Sohn an, und obgleich ich den Vater vorher nicht genannt hatte, so war dieser doch in dem Namen des Sohnes schon mitbegriffen. Ich habe auch den heiligen Geist angeführt, aber zugleich auch beigesetzt, woher und durch wen er gekommen ist. Jene aber wissen nicht, daß weder der Vater, in so fern er Vater ist, von dem Sohne abgesondert werden kann, (denn dieser Name setzt schon die Verbindung voraus,) noch der Sohn von dem Vater getrennt werden kann, denn die Benennung Vater zeigt eine Gemeinschaft an. In ihren Händen aber ist der Geist, welcher weder von dem, der ihn sendet, noch von dem, <s 275> der ihn trägt, getrennt werden kann. Wie sollte also ich, der ich mich solcher Namen bediene, glauben, daß dieselben unter sich getrennt und durchaus getheilt seyen?“ Und nach Kurzem fährt er so fort: „So nun dehnen wir die untheilbare Einheit in die Dreieinigkeit aus, und ziehen wieder die Dreieinigkeit, die nicht vermindert werden kann, in die Einheit zusammen.“

18.

Ferner widerlegt er diejenigen, welche ihn beschuldigten, er habe gesagt, der Sohn sey eines der gemachten Dinge, und nicht gleichen Wesens mit dem Vater, abermals im ersten Buche durch folgende Worte: „Uebrigens habe ich, wo ich sagte, man solle einige entstandene und gemachte Dinge betrachten, Beispiele hievon, als minder tauglich, nur im Vorbeigehen angeführt, indem ich sagte: Die Pflanze ist nicht dasselbe, was der Gärtner, und der Kahn nicht dasselbe, was der Schiffbauer ist.¹ Dann habe ich mich bei den passenden und der Natur der Sache entsprechendem länger aufgehalten, und die richtigern weitläufiger auseinander gesetzt, indem ich verschiedene Belege dazu ausdachte, welche ich auch dir in einem andern Briefe geschrieben, und wodurch ich ihre Beschuldigung, die sie gegen mich vorbrachten, als eine Lüge widerlegt habe, jene Beschuldigung nämlich, vermöge welcher sie behaupteten, daß ich läugne, Christus sey mit Gott gleichen Wesens. Denn obgleich ich gestehe, daß ich diesen Ausdruck nirgends in den heiligen Schriften gefunden oder gelesen habe, so stimmen doch meine Beweise, welche folgen, und welche jene verschwiegen haben, mit dieser Ansicht völlig überein. Denn ich führte ein Menschenkind als Beispiel an, welches offenbar von gleicher Art mit dem Erzeuger ist; und ich sagte, daß wirklich die Eltern von den Kindern nur darin <s 276> verschieden seyen, daß sie nicht selbst die Kinder sind: sonst müßten weder Eltern noch Kinder seyn. Den Brief aber habe ich, wie schon gesagt, wegen der gegenwärtigen Verhältnisse nicht bei der Hand; sonst würde ich dir die damaligen Worte selbst, ja vielmehr die Abschrift des ganzen Briefes übersendet haben,

¹ Hier scheint etwas zu fehlen.

was ich, sobald ich kann, thun werde. Ich weiß aber und erinnere mich, daß ich mehrere Gleichnisse von verwandten Dingen vorgebracht habe. Denn ich sagte, daß eine Pflanze, sie mag aus dem Samen oder aus der Wurzel aufwachsen, verschieden sey von dem, woraus sie hervorsproßte, obwohl sie durchaus von derselben Natur ist; und daß ein Fluß, welcher von einer Quelle ausströmt, eine andere Gestalt und einen andern Namen annehme; denn die Quelle werde nicht Fluß, und der Fluß werde nicht Quelle genannt, und beide seyen vorhanden, und die Quelle sey gleichsam Vater, der Fluß aber aus der Quelle fließendes Wasser. Allein sie nehmen den Schein an, als wenn sie blind wären und dieses und anderes dergleichen, was ich geschrieben habe, nicht sähen; dagegen suchen sie mit zwei unzusammenhängenden Worten, wie mit Steinen, mich von Ferne zu werfen, ohne einzusehen, daß bei dunkeln und zum Verständnisse eines Beisatzes bedürfenden Dingen oft nicht nur fremdartige, sondern selbst entgegengesetzte Beispiele die Untersuchung beleuchten.“ In dem dritten Buche aber sagt er: „Das Leben ist aus Leben gezeugt, wie der Fluß aus einer Quelle geströmt, und von einem unausgelöschten Lichte ein leuchtendes Licht angezündet worden ist.“

19.

Wer wird, wenn er dieses hört, diejenigen fernerhin nicht des Wahnsinnes beschuldigen, welche argwähnen, Dionysius denke arianisch? Ja, er wird vielmehr wegen dieser Beweisgründe der Wahrheit die ganze Ketzerei des Arius mit Füßen treten. Denn jene Worte: „Er war nicht, ehe <s 277> er gezeugt wurde,“ und: „Es gab einmal eine Zeit, wo er nicht war,“ widerlegt er durch das Wort „Abglanz,“ und durch die Behauptung: Sein Vater war niemals ohne Sohn. Ihre Angabe aber, er sey aus Nichtseyendem, widerlegt er durch die Behauptung, das Wort sey wie ein Fluß aus einer Quelle, wie ein Zweig aus einer Wurzel, wie ein Sohn vom Vater, wie Licht aus dem Lichte, und Leben aus dem Leben. Daß aber jene das Wort von Gott trennen und absondern, dieses verwirft er, indem er sagt, die Dreieinigkeit, welche weder getheilt noch verringert werden kann, ziehe sich in eine Einheit zusammen. Daß sie aber behaupten, der Sohn sey von der Wesenheit des Vaters verschieden, verwirft er offenbar, da er sagt, der Sohn sey gleichen Wesens mit dem Vater. Hierin wird man freilich die Unverschämtheit der Gottlosen bewundern; denn obwohl Dionysius, von welchem sie sagen, er habe gleiche Meinung mit ihnen, sagt, der Sohn sey gleichen Wesens, so summen sie doch wie Mücken allenthalben umher, als wenn die Synode den Ausdruck „gleichen Wesens“ nicht mit Recht niedergeschrieben hätte. Denn ist Dionysius ihr Freund, so sollen sie die Lehre desjenigen nicht läugnen, welcher mit ihnen gleiche Meinung hat. Glauben sie aber, daß dieses nicht richtig gesagt sey, warum behaupten sie denn allenthalben, Dionysius, welcher dasselbe sagt, habe die nämliche Meinung wie sie? zumal da derselbe dieses offenbar nicht obenhin sagt, sondern diejenigen, welche ihn beschuldigten, daß er behaupte, der Sohn sey nicht gleichen Wesens mit dem Vater, durch andere frühere Briefe der Lüge überführt, jene aber, welche glaubten, er habe gesagt, das Wort sey etwas Entstandenes, widerlegt, indem er zeigt, daß er nicht so, wie sie meinen, denke; sondern daß er, wenn er auch diese Worte gebraucht, es nur allein deßwegen gethan habe, um zu zeigen, daß es nicht der Vater, sondern der Sohn ist, welcher den entstandenen, geschaffenen und gemachten Leib angezogen hat; in welcher Beziehung <s 278> auch gesagt wird, daß der Sohn entstanden, gemacht und geschaffen worden sey.

20.

Wenigstens sagt er sich von den Arianern gänzlich los, da er diese Worte früher geschrieben hat, und verlangt von denen, zu deren Ohren dieses kommen sollte, eine wohlmeinende Aufnahme, indem er auf die Schwierigkeit, oder vielmehr die Unbegreiflichkeit dieser Untersuchungen hinweist, so daß sie nicht die Worte, sondern die Gesinnung des Schreibenden beurtheilen möchten, vorzüglich da sehr vieles Andere für seine Gesinnung Zeugniß gebe. Er selbst sagt: „Solche Beispiele habe ich als minder passende nur im Vorbeigehen angeführt, nämlich von der Pflanze und vom Gärtner; bei den der Natur der Sache entsprechendem aber habe ich mich länger verweilt, und die richtigern habe ich weitläufiger durchgegangen.“ Wer aber so redet, der erklärt, es werde richtiger gesagt, der Sohn sey ewig und aus dem Vater, als er sey etwas Entstandenes; denn durch diesen Ausdruck wird das Körperliche des Herrn angezeigt, durch jene aber seine ewige Gottheit. Durch diese Beweise also thut er dar, daß diejenigen, welche ihn beschuldigten, daß er die gleiche Wesenheit des Sohnes mit dem Vater läugne, von ihm überwiesen sind, und zwar nicht so obenhin, sondern mit Einsicht und durch wahre Beweise, indem er sagt: „Wenn ich auch diesen Ausdruck in den Schriften nicht gefunden habe, so habe ich doch aus eben diesen Schriften den Sinn gesammelt und erkannt, daß er, da er Sohn und Wort ist, dem Wesen des Vaters nicht fremd seyn könne.“ Daß er aber nicht gemeint habe, der Sohn sey etwas Geschaffenes oder Gemachtes; denn auch hierin haben sie ihn verschrien; darüber erklärt er sich im zweiten Buche so: „Wenn aber irgend einer der Verleumder darum, weil ich Gott den Schöpfer und Werkmeister aller Dinge nannte, glaubt, ich hätte ihn auch Christi Schöpfer genannt, so <s 279> vernehme er, daß ich ihn zuvor Vater genannt habe, worunter auch zugleich der Sohn mitbegriffen ist. Denn nachdem ich gesagt, der Vater sey der Schöpfer, habe ich beigefügt: Und er ist nicht der Vater derjenigen Dinge, deren Schöpfer (ποιητής [poiētēs]) er ist, wenn eigentlich der Erzeuger als Vater angesehen wird; (denn die weite Bedeutung des Wortes „Vater,“ werden wir im Folgenden untersuchen;) noch ist der Vater Verfertiger (ποιητής [poiētēs]), wenn nur der Handarbeiter Verfertiger genannt wird; denn bei den Griechen werden auch die Weisen Verfertiger (ποιηται [poiētai]) ihrer Bücher genannt; und der Apostel sagt:¹ „Thäter (ποιητής [poiētēs]) des Gesetzes,“ denn auch von den innerlichen Dingen, von Tugend und Laster, sind die Menschen Thäter, wie Gott gesagt hat:² „Ich erwartete, daß er Recht thun würde, er that aber Ungerechtigkeit.“

21.

Wer dieses hört, der muß sich wahrlich an den göttlichen Ausspruch erinnern, welcher sagt:³ „Wohin sich der Gottlose wendet, da vergeht er.“ Denn sieh! obwohl sich die Gottlosen täglich auf mannigfaltige Weise wenden, so werden sie doch zu Nichts, indem sie nicht einmal hierin einen Grund in Bezug auf den Dionysius finden; denn er lehrt offenbar, daß der Sohn nichts Gemachtes und nichts Geschaffenes ist, beschuldigt und widerlegt aber diejenigen, welche ihn verleumdeten, als hätte er Gott einen Verfertiger genannt, indem er bemerkt, daß sie nicht beobachtet haben, daß er Gott vorher Vater nannte, worin auch der Sohn mitbegriffen ist. Durch diese Worte aber erklärt er, daß der Sohn nicht aus der Zahl der gemachten Dinge sey, und daß Gott nicht der Schöpfer, sondern der Vater seines Wortes sey. Da ihm aber Einige in ihrer Unwissenheit einwendeten, daß er Gott den Schöpfer Christi genannt <s 280> hätte, so vertheidigte er sich deßhalb auf mancherlei Weise, und sagte, daß man auch so seine Worte nicht tadeln dürfte; denn er habe, behauptet er, das Wort Schöpfer gebraucht wegen des Fleisches,

¹ Röm. II, 13. u. Jakob IV, 11.

² Isai. V, 7.

³ Sprüch. XII, 7.

welches das Wort annahm, und welches allerdings geschaffen wurde. „Sollte aber Jemand glauben, dieses sey von dem Worte gesagt, so hätten solche auch unter dieser Voraussetzung ohne Streitsucht mich hören sollen; denn wie ich nicht der Meinung bin, das Wort sey etwas Gemachtes (*ποίημα* [poiēma]), und wie ich Gott nicht dessen Verfertiger (*ποιητήν* [poiētēn]), sondern dessen Vater nenne; so kann, wenn ich von dem Sohne handelnd Gott im Vorbeigehen seinen Schöpfer genannt habe, ich mich doch auch in diesem Falle vertheidigen; denn die weisen Griechen nennen sich Verfertiger (*ποιητὰς* [poiētās]) ihrer Schriften (*λόγων* [logōn]), obwohl sie die Väter ihrer Schriften sind; die göttliche Schrift aber nennt uns Urheber (*ποιητὰς* [poiētās]) der Bewegungen des Herzens, indem sie uns Thäter des Gesetzes und des Rechtes und der Gerechtigkeit heißt;“ so daß er von allen Seiten nachweist, daß der Sohn nichts Geschaffenes und nichts Gemachtes, er selbst aber von der verkehrten Lehre der Arianer ferne sey.

22.

Allein auch hierin darf kein Arianer gegen ihn den Verdacht hegen, als hätte er so gesprochen. Der Sohn existirt so zugleich mit dem Vater, daß zwar die Namen mit einander verbunden sind, die Sachen aber sehr weit von einander abstehen, und daß der Sohn nicht allezeit mit dem Vater existirt habe; sondern seitdem der Sohn zu seyn angefangen, seitdem sey Gott Vater genannt worden, und seitdem existire er zugleich mit ihm, wie dieses auch bei den Menschen geschieht. Sondern er beherzige und rufe in das Gedächtniß zurück, was oben gesagt wurde, und er wird die Rechtgläubigkeit des Dionysius kennen lernen. Denn da er sagt: „Es gab keine Zeit, wo Gott nicht Vater war;“ und wiederum: „Gott aber ist das ewige Licht, welches <s 281> weder jemals angefangen hat, noch jemals enden wird; demnach leuchtet und existirt zugleich mit ihm der ewige Abglanz, welcher ohne Anfang ist, und von Ewigkeit gezeugt vor ihm leuchtet;“ hätte durchaus Niemand einen solchen Verdacht gegen ihn hegen sollen. Auch die Beispiele von der Quelle und dem Flusse, von der Wurzel und dem Zweige, von dem Geiste und dem Hauche machen die Feinde Christi, welche das Gegentheil gegen ihn verbreiten, zu Schanden.

23.

Da aber Arius zu allen seinen Schlechtigkeiten auch noch diesen Ausspruch, wie aus einer Mistgrube, sich zusammengerafft hat, und dieses beifügt: „Das Wort ist dem Vater nicht eigen, sondern das Wort in Gott ist ein anderes; dieser Herr aber ist der Wesenheit des Vaters fremd und von derselben verschieden, und wird nur dem Gedanken nach Wort genannt, und ist nicht der Natur nach und in Wahrheit Sohn Gottes; sondern dieser wird in Folge der Annahme an Kindes-Statt Sohn genannt, wie das Geschöpf.“ Und indem er solches behauptet, rühmt er sich bei solchen, welche die Sache nicht wissen, als hätte hierin Dionysius mit ihm gleiche Meinung; siehe auch in Bezug auf dieses den Glauben des Dionysius, und mit welchem Nachdrucke er diese Irrthümer des Arius bekämpft. Er schreibt nämlich im ersten Buche so: „Es ist nun oben gesagt worden, Gott sey die Quelle alles Guten, der Sohn aber wurde der von demselben ausgehende Strom genannt; denn das Wort ist ein Ausfluß des Verstandes, und wird (um nach Menschen-Weise zu reden) aus dem Herzen durch den Mund hervorgebracht. Der Verstand aber, welcher mittelst der Zunge hervoreilt, ist verschieden von dem Worte, welches im Herzen ist; denn dieses bleibt, nachdem es jenes hervorgesendet hat, zurück, und ist, wie es zuvor war; das hervorgesandte aber fliegt heraus, und schwebt überall herum; und so ist eines in dem andern, obschon es von dem andern <s 282> unterschieden ist; und sie sind Eins, obschon sie zwei sind. Denn so ist von dem Vater und dem Sohne gesagt worden, daß sie Eines und in einander sind.“ Im vierten Buche aber spricht er so: „Denn wie unser Verstand von sich selbst das Wort von sich

gibt, wie der Prophet sagt:¹ „Mein Herz gab von sich ein gutes Wort,“ und eines von dem andern verschieden ist, und einen besondern und von dem andern verschiedenen Platz einnimmt, indem nämlich jenes in dem Herzen, dieses aber aus der Zunge und im Munde wohnt und sich bewegt; (sie sind jedoch nicht von einander entfernt, und sie werden ganz und gar nicht einander beraubt; und der Verstand ist nicht ohne Wort, noch das Wort ohne Verstand; sondern der Verstand bildet das Wort und zeigt sich in demselben; und das Wort zeigt den Verstand, in welchem es entstanden ist; und der Verstand ist gleichsam das im Innern bleibende Wort, das Wort hingegen gleichsam der hervorbrechende Verstand; der Verstand geht in das Wort über, das Wort aber theilt den Zuhörern den Verstand mit; und so wird der Verstand vermittelt des Wortes in die Seelen der Zuhörer versetzt, indem er durch das Wort in dieselben dringt; und der Verstand ist zwar gleichsam der Vater des Wortes, indem er in sich selbst ist, das Wort aber, gleichsam der Sohn des Verstandes, kann nicht vor demselben, und auch nicht ausser demselben entstanden seyn, sondern ist von ihm entsprossen;) auf dieselbe Weise hat auch der größte Vater und allgemeine Verstand vor Allem den Sohn, das Wort, zu seinem Dolmetscher und Boten.“

24.

Dieses hat Arius entweder niemals gehört, oder wenn er es hörte, in seiner Unwissenheit nicht verstanden. Denn hätte er es verstanden, so würde er gegen den Bischof keine <s 283> solchen Lügen verbreitet, sondern vielmehr ihn, wie uns, wegen seines Hasses gegen die Wahrheit mit Lästerungen überhäuft haben. Denn da er Christi Feind ist, wird er nicht zögern, auch diejenigen zu verfolgen, welche christlich denken, wie der Herr selbst vorhergesagt hat:² „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.“ Oder glauben die Beschützer der Gottlosigkeit, Dionysius habe mit ihnen gleiche Denkweise, so sollen sie dasselbe, wie er, schreiben und bekennen; sie sollen schreiben jene Beispiele von dem Weinstocke und dem Weingärtner, von dem Schiffe und dem Schiffbauer; und sie sollen mit ihm bekennen, was jener zur Vertheidigung der gleichen Wesenheit gesagt hat; sie sollen bekennen, daß der Sohn aus der Wesenheit des Vaters ist, und seine Ewigkeit, und die Verwandtschaft des Verstandes mit dem Worte, der Quelle mit dem Flusse, und so weiter; auf daß sie doch wenigstens aus der Verschiedenheit erkennen, wie er zwar Ersteres aus Rücksicht auf die Umstände, dieses aber, wie es der Inhalt des frommen Glaubens erfordert, gesagt hat. Und dann mögen sie, dieses bekennend, ihre diesem entgegengesetzte Meinung fahren lassen. Denn worin kommt der Glaube des Dionysius den Schlechtigkeiten des Arius nahe? Behauptet nicht Arius, das Wort sey nur dem Gedanken nach, Dionysius dagegen, es sey in Wahrheit und der Natur nach Gottes Wort? Jener entfremdet das Wort dem Vater; dieser aber lehrt, es sey der Wesenheit des Vaters eigen und von derselben untrennbar, wie das Wort von dem Verstande, und der Fluß von der Quelle. Wenn nun Jemand das Wort und den Verstand trennen, und beide einander entfremden, oder den Fluß und die Quelle theilen, und durch eine Mauer scheiden kann; oder wenn es Jemand wagt, zu sagen, der Fluß habe eine andere Wesenheit, als die Quelle, und zu zeigen, das Wasser des Flusses sey ein anderes, als das der Quelle; <s 284> oder wenn es Jemand wagt, den Glanz von dem Lichte zu trennen und zu behaupten, der Glanz sey aus einer andern Wesenheit und nicht aus dem Lichte; so mag dieser mit Arius wahnsinnig seyn; denn ein solcher Mensch wird offenbar nicht einmal mehr einen menschlichen Verstand haben. Erkennt aber die Natur selbst, daß diese Dinge unzertrennlich sind, und daß das Erzeugniß dieser Dinge denselben eigen ist; so soll ferner

¹ Psalm XLIV, 2 [Hebr. Ps. 45, 2].

² Joh. XV, 20.

Niemand mehr arianisch denken, noch den Dionysius verleumden; sondern man bewundere vielmehr hieraus die Deutlichkeit seiner Abhandlung, und die Richtigkeit seines Glaubens.

25.

Was aber jenen Wahnsinn des Arius betrifft, nach welchem er sagt, ein anderes sey das Wort in Gott, und ein anderes das, von welchem Johannes sagt:¹ „Im Anfange war das Wort;“ und eine andere sey die eigene Weisheit in Gott, eine andere aber jene, von welcher der Apostel sagt:² „Christus Gottes Kraft und Gottes Weisheit;“ so bekämpft und verfolgt Dionysius wieder diese verkehrte Meinung; siehe nur, wie er im zweiten Buche hierüber Folgendes schreibt: „Im Anfange war das Wort; aber es war nicht das Wort, welches das Wort hervorgebracht hat; denn das Wort war bei Gott. Der Herr ist die Weisheit; also war der nicht die Weisheit, welcher die Weisheit hervorgebracht hat; denn sie sagt:³ „Ich war es, an der er seine Lust hatte.“ Die Wahrheit ist Christus;⁴ „Gepriesen sey,“ heißt es, „der Gott der Wahrheit!“ Hier stürzt er sowohl den Sabellius als auch den Arius, und zeigt, daß beide Irrlehren dieselbe Gottlosigkeit enthalten; denn das Wort ist nicht der Vater des Wortes, und das <s 285> ist nichts Gemachtes, was von dem Vater ausgeht, sondern es ist das eigene Erzeugniß seiner Wesenheit. Ferner ist das Wort, welches hervorgeht, nicht der Vater; noch ist dieses Wort wieder Eines aus den Vielen, sondern es ist der einzige Sohn des Vaters, der wahrhafte und ächte von Natur, welcher sowohl jetzt in ihm ist, als auch in Ewigkeit und ohne Theilung aus ihm ist. Auf diese Weise ist der Herr die Weisheit und die Wahrheit, und nicht der zweite von einer andern Weisheit; sondern dieser ist es allein, durch den der Vater Alles gemacht hat, und in ihm hat er die mannigfaltigen Wesenheiten der Dinge gegründet; und durch ihn gibt er sich denen, welchen er will, zu erkennen; und in ihm sorgt er für Alles, und thut er Alles. Denn dieses alleinige Wort Gottes hat auch Dionysius anerkannt. Dieses ist der Glaube des Dionysius. Denn ich habe etwas wenigens aus seinen Briefen zusammengestellt und niedergeschrieben, was dir Anlaß geben kann, mehreres hinzuzufügen, und was die Arianer im höchsten Grade beschämt wegen ihrer Verleumdung gegen den Bischof. Denn in Allem und Jeglichem, was er schrieb, hat er ihre schlechte Denkweise widerlegt, und ihre Ketzerei zur Schau gestellt.

26.

Hieraus geht also hervor, daß der Brief an den Euphranor und den Ammonius in einer andern Absicht und mit kluger Rücksicht von ihm geschrieben wurde; denn dieses beweiset auch seine Vertheidigung. Und es ist dieses wirklich eine Form, welche passend ist, um zum Umsturze des Wahnsinnes des Sabellius zu überreden, daß derjenige, welcher dessen Anhänger schnell überführen will, nicht mit Beweisen, welche die Gottheit des Wortes darthun, den Anfang mache, daß nämlich der Sohn das Wort, die Weisheit und die Kraft ist; noch mit dem Ausspruche:⁵ „Ich <s 286> und der Vater sind Eins;“ damit jene nicht das, was richtig gesagt worden ist, verdrehen, und davon Anlaß zu einem unverschämten Streite nehmen, indem sie hören:⁶ „Ich und der Vater sind Eins;“ und:⁷ „Wer mich sieht, der sieht auch meinen Vater:“ sondern daß er nach dem

¹ Joh. I, 1.

² 1. Kor. I, 24.

³ Sprüch. VIII, 30.

⁴ 3. Esdr. IV, 4 [3. Esdras = 3. Esra].

⁵ Joh. X, 30.

⁶ Joh. X, 30.

⁷ Joh. XIV, 9.

Beispiele des Erlösers dasjenige, was menschlicher Weise von demselben gesagt ist, vorausschicke; dergleichen sind, hungern, müde seyn, und daß er ein Weinstock sey, daß er gebetet und gelitten habe. Denn je niedriger diese Ausdrücke sind, desto deutlicher zeigt es sich, daß nicht der Vater Mensch geworden sey. Denn es muß, wenn der Herr der Weinstock genannt wird, nothwendig auch ein Weingärtner daseyn, und wenn er betet, Jemand, der ihn erhört, und wenn er bittet, Jemand, der ihm gibt. Solche Ausdrücke aber beweisen viel deutlicher den Wahnsinn der Sabellianer, weil ein Anderer der Bittende, ein Anderer der Erhörende, und ein Anderer der Weinstock, ein Anderer der Weingärtner ist. Denn alle Worte, welche den Sohn als verschieden von dem Vater darzustellen scheinen, beziehen sich auf das Fleisch, welches er um unsertwillen getragen hat. Denn das Gewordene ist der Natur nach von Gott verschieden; daher wird also, weil das Wort, da das Fleisch etwas Gewordenes ist, Fleisch geworden ist, wie Johannes sagt, obwohl das Wort seiner Natur nach dem Vater eigen und von ihm unzertrennlich ist, der Vater dennoch in Rücksicht auf das Fleisch von demselben weit verschieden genannt; denn die Eigenschaften des Fleisches läßt sich das Wort beilegen, damit daraus erhelle, daß der Leib nicht einem andern, sondern ihm eigen war. Wenn man sich nun dieses denkt, wird Sabellius schneller überführt werden, daß es nicht der Vater ist, welcher Fleisch wurde, sondern daß es sein Wort ist, welches jenes erlöste und dem Vater darbrachte. Und wenn ihn Jemand auf <s 287> diese Weise zurechtgewiesen und überzeugt haben wird, dann wird er ihn leichter über die Gottheit des Wortes belehren; daß es nämlich das Wort und die Weisheit, der Sohn und die Kraft, der Abglanz und das Ebenbild sey. Denn man muß daraus wieder schließen, daß, wenn das Wort ist, auch der Vater des Wortes seyn müsse; und daß, wenn die Weisheit ist, auch ihr Erzeuger sey, und wenn der Glanz ist, auch das Licht sey, und daß so der Vater und Sohn Eines seyen.

27.

Da dieses Dionysius wohl wußte, schrieb er jenes, und brachte durch die erstem Worte den Sabellius zum Schweigen, stürzte aber durch die letztern die arianische Ketzerei. Denn wie das Menschliche des Erlösers den Sabellius stürzt, so muß man im Gegentheile gegen die Ariomaniten nicht aus der Menschheit, sondern aus dem, was die Gottheit des Wortes darthut, die Beweise schöpfen, damit diese nicht das, was über den Herrn des Leibes wegen gesagt ist, verdrehen, und glauben, das Wort sey von der Art, wie wir Menschen sind, und fernerhin in ihrem Wahnsinne verharren. Werden aber diese über die Gottheit belehrt, so werden sie ihren Irrthum selbst verwerfen; und wenn sie vernommen haben, daß das Wort Fleisch geworden ist, so werden sie in der Folge das Menschliche leichter von dem unterscheiden, was auf die Gottheit Bezug hat. Was werden nun bei diesen Umständen, und da die Frömmigkeit des Bischofes Dionysius aus seinen Schriften dargethan ist, die Ariomaniten thun? Wen werden sie, nachdem sie hiedurch überführt worden sind, ferner fälschlich beschuldigen? Denn sie müssen, da sie die Grundlage der Apostel verloren haben und in ihren Ansichten schwanken, einen Anhaltungspunkt suchen, und wenn sie keinen finden, in Zukunft über die Väter Lügen verbreiten. Aber Niemand wird ihnen fernerhin glauben, selbst wenn sie mit aller <s 288> Anstrengung zu verleumden suchen; denn von Allen ist ihre Ketzerei verworfen; sie müßten nur etwa in der Folge von dem Teufel reden, denn dieser allein stimmt mit ihnen überein, ja er ist es vielmehr selbst, welcher ihnen die Ketzerei eingegeben hat. Wer also sollte ferner diejenigen, deren Anführer der Teufel ist, Christen, und nicht vielmehr Teuflische nennen? so daß sie nicht allein Feinde Christi, sondern auch Teuflische heißen, wenn sie nicht etwa ihre Gesinnung ändern, der Ketzerei, welche sie eronnen haben, entsagen, und die Wahrheit erkennen; denn

dieses würde für sie heilsam seyn. Uns aber geziemt es, für Alle, die im Irrthume leben, um dieses zu beten.